STADT BADEN

Kunst im Stadthaus

Die Stadt Baden sammelt seit über einem halben Jahrhundert Werke von vielversprechenden Künstlerinnen und Künstlern. Möglich wird dies durch Mittel der Ortsbürger- und der Einwohnergemeinde. Über Ankäufe, die in Ausstellungen und Ateliers getätigt werden, entscheidet die Kunstkommission. Gezeigt werden die Werke in den halböffentlichen Räumen und in den Büros der städtischen Verwaltung. Kuratorisch und konservatorisch wird die Sammlung vom Kunstraum betreut.

Wenn die öffentliche Hand sammelt, dann folgt sie anderen Kriterien als eine Privatsammlerin oder ein Kunstmuseum: Die Werke müssen sich in den Büros und den halböffentlichen

Bereichen einer städtischen Verwaltung behaupten und funktionieren. Dass sich in der Kunstsammlung der Stadt Baden gleichwohl eine ganze Reihe vorzüglicher Arbeiten befindet, die auch einem Museum gut anstehen würden, macht stolz. Baden ist in vielerlei Hinsicht ein guter Nährboden für Kunst!

Im Jahr 2011 brachte der Kunstraum mit der Ausstellung «Blumen & Perlen» die städtische Sammlung erstmals ins öffentliche Bewusstsein. Daraus ist ein von der Ortsbürgergemeinde finanzierter Vermittlungsauftrag erwachsen. Das Geld floss einerseits in die Ausstellungsprojekte «Erico Schommer» (2015) und «Salon» (2018), andererseits laufend in die Vermittlung der Werke im Stadthaus (Führungen, Beschriftungen, Texte).

Für die Grosszügigkeit und das Wohlwollen, mit dem man in dieser Stadt der Kunst gegenüber tritt, sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Claudia Spinelli
Leiterin Kunstraum und Kuratorin Kunstsammlung

Parterre

Hans Trudel
Porträt des Komponisten Eugène d'Albert.
Entstehungsjahr unbekannt
Bronze

Anders als man zunächst vermuten würde, stellt die Büste in der Eingangszone keine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens der Stadt Baden dar – also auch keinen ehemaligen Stadtammann oder ähnlich – sondern den Komponisten Eugène d'Albert. Wie es zum Porträt des Komponisten gekommen ist, der 1864 in Glasgow zur Welt kam und 1932 in Riga verstarb, ist unklar. Eben so wenig ist bekannt, wie die Büste in den Besitz der Stadt gelangt ist.
Heute ist Hans Trudel (1881-1958), der die Büste schuf, fast so etwas wie ein Stadtheiliger. Seine plastischen Arbeiten sind an vielen öffentlichen Orten in Baden zu sehen. Zu Lebzeiten war der Künstler eine polarisierende Persönlichkeit und seine Werke stiessen vielfach auf Ablehnung. Er hatte aber auch Freunde, die ihn regelmässig unterstützten. So tätigte die Stadt immer wieder Käufe in seinem Atelier, dank derer sich der an der Armutsgrenze Lebende wieder eine Weile über Wasser halten konnte. CS

Andreas Seibert
«Urbanization in China, A mural in the city of Zhengzhou shows chimonanthus and a poem about this flower», 2015
Fotoprint, 5 + 2
«Urbanization in China, High-rise buildings under construction, in the southern outskirts of Zhengzhou», 2015
Fotoprint, 5 + 2

Andreas Seibert (geb.1970 in Wettingen) ist freischaffender Fotograf und befasst sich mit sozialkritischen Themen. Er hat viele Jahre in Japan gelebt und sich intensiv mit der atemberaubend fortschreitenden Urbanisierung in China auseinandergesetzt. Zwei Bilder aus der Serie «Urbanisation in China» besitzt die Stadt Baden. Die Motive faszinieren, zeigen Exotisches, Tradition und Fortschritt zu Bildern von schräger Schönheit verschmolzen. Auch wenn die Details unbekannt sind, vermitteln seine Bilder eine Ahnung von den massiven Umwälzungen, die derzeit in China stattfinden. CS

Werner Nefflen
«Rebberg Ennetbaden» Blick auf Baden, 1967
«Vor der Verkehrssanierung», Falkenbarriere, 1961
«Vor der Verkehrssanierung», Velostau an der Barriere Stadtturmstrasse, 1951
Fotografien auf Barytpapier

Für den Badener Werner Nefflen (1919-2014) war die Fotografie schon früh eine vertraute Sache: Seine erste Kamera erhielt er vom Vater geschenkt. Dieser war Mitglied im BBC-Amateurfotoclub. Werner Nefflen studierte in Zürich beim legendären Hans Finsler. Anders als viele seiner Kollegen (Werner Bischof 1916 und 1954), die es in die Welt hinaus zog, verbrachte er sein ganzes Leben in Baden und blieb der präzise komponierten Sachfotografie des Lehrers treu. Sein auf formale Sorgfalt bedachter Ansatz prägt die drei Fotografien, die im Erdgeschoss des Stadthauses hängen. Wie idyllisch die Stadt Baden vom Ennetbadener Rebhang aus gesehen doch wirkt - und wie geruhsam das Leben! Etwas anders verhält es sich mit den städtebaulichen Veränderungen, die in den Boomjahren der Nachkriegszeit auch vor Baden nicht Halt machten. Den Bau des Tunnels unter dem Schlossberg z.B. hat der Fotograf mit grosser Akribie und Sorgfalt festgehalten. Oder den Verkehrsstau, der unsere Stadt nun schon eine Weile beschäftigt. Der Nachlass des Fotografen befindet sich heute im Historischen Museum und wird im Rahmen eines gross angelegten Projektes digitalisiert. CS

Treppenhaus

Markus Müller (geb. 1970)
„Relief“, 2013
Acrylfarbe auf Spanplatte

Markus Müller setzt sich mit dem Medium der Skulptur auseinander. Er arbeitet allerdings nicht mit den Materialien, aus denen seine Werke vorgeben zu sein. Zentrales Charakteristikum seines Schaffens ist es vielmehr, Materialien, Oberflächen und Beschaffenheit zu imitieren. Dies kommt auch bei seinem «Relief» zum Tragen. Farbe und Oberflächenstruktur lassen uns an Stein denken. In Wirklichkeit handelt es sich aber um Acrylfarbe auf Spanplatten. Der getäuschte erste Blick wird von Ernüchterung abgelöst. Diese ist umso wirksamer, als es sich beim Relief um eine vertraute Form handelt. Solche Reliefs kennen wir. Sie zieren den öffentlichen Raum, wir finden sie an Hausfassaden und auf Friedhöfen. Sie haben sich als solide geschaffene Steinmetzarbeiten, als Inbegriff von fundierter Arbeitstradition im kollektiven Gedächtnis festgesetzt. Markus Müller macht daraus hohle Staffagen. Das ist zwiespältig: Er verbeugt sich vor der Tradition und stellt diese gleichzeitig in Frage. MB & CS

Beat Zoderer
«Einspann», 2008
Karton bemalt, Rahmen

Man könnte das künstlerische Schaffen von Beat Zoderer (geb. 1955) unter dem Begriff des „kalkulierten Zufalls“ subsumieren. Ausgangspunkt seines Schaffens ist die konstruktive und modernistische Kunst. Deren utopische Ansprüche pflegt er durch die Verbindung von hehrer geometrischer Form mit der Dingwelt des Alltags untergraben. Die Warenangebote aus Baumärkten, Gummiringe und Büroklammern interessieren ihn, ebenso bunte Papierschnipsel und Plastikmäppli. Für die Serie der „Einspanne“ hat er mit bemaltem Kartonabfall gearbeitet. Dessen Schönheit ist nur von einem Standpunkt seitlich des Bilders aus zu erkennen. Von vorne ist das Bild bräunlich grau. Beat Zoderer ist einer der erfolgreichsten Künstler der Region. Obwohl weitgereist, ist er in der Region wohnen geblieben. Sein Atelier befindet sich in der alten Spinnerei in Wettingen. CS

Susanne Hofer (geb. 1970)
Aus der Serie der STAGES (2017)
«Canoa», «Teupitz», «Krampnitz», «Kayenta», «Mompiche», «Midtown»
Lambda Print/Alu

«Mir geht es darum, Momente aufzuspüren, die zugleich surreal und banal sind, zugleich atmosphärisch und auch nüchtern», sagt Susanne Hofer. Nimmt man die Bildserie der «Stages», die im oberen Teil des Treppenhauses installiert ist, als gedanklichen Ausgangspunkt, könnte man auch von einem Interesse an einer Wirklichkeit sprechen, in der Fragmente des Illusionären aufblitzen. Wir erkennen die Strasse hinter der Mauer, den auf eine Innenwand gemalten Wald oder die Palme im hellen Geviert eines Fensters. Susanne Hofer zeigt nie Menschen, dennoch stehen diese im Zentrum ihrer Arbeiten, die von Spuren menschlichen Handelns und anderen Hinterlassenschaften durchsetzt sind. Die Künstlerin entwickelt Geschichten in der Möglichkeitsform, um ihr Potential auszuschöpfen, braucht es unser Zutun. Susanne Hofer ist in Luzern geboren, lebt und arbeitet heute in Zürich. Sie war mehrfach in Baden zu Gast. In einer Gruppenausstellung im Trudelhaus und 2017 mit einer grossen Einzelausstellung im Kunstraum. CS

Erstes Obergeschoss

Gabi Fuhrimann
«Souvenir I & II», 2009
Öl auf Holz

Gabi Fuhrimann (geb. 1958) ist eine malende Bildhauerin. Werke aus ihrer Hand sind vorzugsweise als Objekte konzipiert. Auf Holz gemalt, das Lebensspuren aufweist, sind sie Träger und Auslöser dichter Erinnerung. Motivisch schöpft die Künstlerin aus einem grossen Archiv. Darin finden sich Versatzstücke aus dem kulturellen Gedächtnis mehrerer Generationen. Die Alten Meister, die abstrakte Moderne, die Kunst der Konkreten, aber

auch Gegenstände des täglichen Gebrauchs – wie im konkreten Fall – Gueztlidosen haben ihre Spuren im Werk der Architektentochter hinterlassen. Gabi Fuhrimann ist in Ennetbaden aufgewachsen, wo sie auch heute mit ihrer Familie lebt und arbeitet. CS

Maureen Kaegi
«o.T.», 2016
Filzstift auf Papier

Die Spannung zwischen analoger und digitaler Welt ist für Maureen Kaegis (geb. 1984) Schaffen prägend. Ihre von Lineaturen in Grundfarben geprägten Bilder spiegeln die digitale Welt und sind doch analog. Dieses ‚Sowohl-als-auch' zieht sich durch ihr gesamtes Werk. Maureen Kaegi wurde 1984 in Neuseeland geboren. Heute lebt und arbeitet sie in Wien und in Zürich. Sie war 2015 im Rahmen der Ausstellung «Soziale Musik» zusammen mit Christoph Gallio im Kunstraum zu Gast. CS

Guido Nussbaum
«Weltkugeltondo», «Tondo Africa Twin», «Weltkugeltondo violett/orange», «Neu-Sehland», «Weltkugeltondo», «Gross und Still», «Weltkugel Migros I»
Öl auf Leinwand, alle 2012

Seit bald zwanzig Jahren ist die Weltkugel eine konstante Grösse im Werk von Guido Nussbaum (geb. 1948). Tatsächlich bietet das Motiv einiges. Es ist allgemein bekannt, zugänglich und bis an die Grenze zur Einfalt verständlich. Verständlich? Tatsächlich? Nur für diejenigen, die vergessen haben, dass der Planet, auf dem wir leben, gar nicht rund ist, sondern vielmehr einer Kartoffel ähnelt, das Modell jedoch ein zweidimensionaler, perfekter Kreis ist. Und dass das Aussehen der Erde vom Standpunkt abhängig ist, von dem aus man sie betrachtet. Die Einsicht, dass das Einfache in Tat und Wahrheit vielschichtig ist und komplex, bildet den Kern von Guido Nussbaums Kunst. Guido Nussbaum ist in Muri aufgewachsen und lebt heute in Basel und im Elsass. Er hat mehrmals im Trudelhaus ausgestellt und war 2012 mit einer Einzelausstellung im Kunstraum zu Gast. CS

Marianne Engel
«Vibrio fischeri» 2006
Fotoprint hinter Plexiglas

Für die Künstlerin Marianne Engel (geb. 1972) ist der Wald einer der bevorzugten Aufenthaltsorte. Auf nächtlichen Streifzügen findet sie im Dickicht Motive für ihre Fotografien. In diesen lässt sie eine normalerweise verborgene, vielleicht aber doch allgegenwärtige Wirklichkeit aufscheinen: Im fahlen Mondlicht werden knorrige Äste zu magischen Wesen und das Wasser in einem Bächlein zu flüssigem Blei. Der Fliegenpilz ist so schön, dass man versucht ist, nach ihm zu greifen und die Schlammkruste auf einer Pfütze glimmt verheissungsvoll wie ein fernes, unbekanntes Land. Das Foto, das im Stadthaus hängt, erinnert an den nächtlichen Sternenhimmel. Tatsächlich aber zeigt das Bild fluoreszierende Bakterien, welche die Künstlerin selbst gezüchtet hat. Dass Marianne Engel die endlosen Weiten des Universums in einer Petrischale findet, ist bezeichnen für ihr

Schaffen und ihre Interessen.
Marianne Engel ist 1972 in Baden geboren. Sie lebt und arbeitet im aargauischen Mandach. Erst nach einigen Semestern Kunstgeschichte und einem Studium der Biochemie, das sie 2001 abschloss, hat sie sich definitiv für die Kunst entschieden. CS

Thomas Galler
«Tal Afar Sunset» 2012
9 Fotografien gerahmt

Neun Fotografien – neun Feuerbälle, die einem entgegenstrahlen. Die glühende Sonne taucht den Abendhimmel in ein sanftes Rosarot. Die Zusammenstellung der Bilder zeigt die Sonne in Bewegung, fast scheint sie schwerelos und leicht wie ein Ballon am Himmel. Der gezeigte Sonnenuntergang löst romantische Gefühle aus. Löst sich der Blick aber vom leuchtenden Kreis, wird die Idylle bald gestört. Die Szenerie vor dem Farbenspiel ist bestimmt von einem schiefen Horizont und irritiert mit bunkerartigen Architekturen inmitten einer ausgetrockneten Landschaft. Wo wurden diese Fotografien aufgenommen und was sind das für Bunker? Tal Afar – ist das im arabischen Raum? Thomas Gallers Arbeit zeigt mit neun im Internet gefundenen Bildern eine zerbrechliche, unwirkliche Idylle in einem Kriegsgebiet.
Thomas Galler (geb. 1970) ist in Baden aufgewachsen und lebt heute in Zürich. Er sammelt Bilder und Informationen aus verschiedenen Kanälen, um sie in neuem Arrangement im Kontext der Kunst zu erproben. AB

Daniela Keiser
Aus der Serie «Montag bis Sonntag» (2011–2014)
Collagen, Inkjet-Print auf Zeitung

Die Grundlage von Daniela Keisers (geb. 1963) Serie «Montag bis Sonntag» bilden Zeitungsseiten, deren Aufhängerfotos horizontal gespiegelt und mit weissem Papier unterlegt wurden. Die formale Erweiterung der Zeitungsbilder evoziert bizarre Verfremdungen: So wird ein Blumenarrangement plötzlich zum Mittelpunkt eines Diplomatentreffens. Die Spiegelung eines Vorhanges resultiert in einer Zäsur durch den ganzen Raum und scheinbar nebensächliche Bildelemente werden zu geometrischen Formen und Rahmen, die in der Szenerie ein unerwartetes Ausmass annehmen. Die inhaltliche Umkodierung, die das originale Bild durch die physische Spiegelung erfährt, hat entlarvenden Charakter: Mit den Blumenarrangements, Möbeln, Teppichen und Vorhängen geraten die Marginalien politischer Inszenierung ins Zentrum der Aufmerksamkeit.
Die Bildserie der Zürcher Künstlerin war 2014 im Kunstraum Baden im Rahmen der Ausstellung «Warzone Peace» zu sehen. LH und CS

Erico Schommer
«Weite Gasse (nach Atombombe)»
Kunstharzfarbe auf Leinwand, 1978

Die in den späteren siebziger Jahren gemalten Bilder des Badener Künstlers Erico Schommer (1943 bis 1985) zeugen von einer Zeit, als manches am Aufbrechen war, schildern die atomare Katastrophe oder phantasieren eine neue, mythische Weltordnung. So auch sein Badener Strassenbild. Es zeigt den Löwenbrunnen und die Rathausgasse nach dem Atomschlag. Die menschenleere Szenerie mit den bröckelnden Hausfassaden entspricht einem damals gängigen Angstszenario: Die Eskalation des Kalten Krieges in einen atomaren Dritten Weltkrieg.
Noch als Angestellter der BBC fiel der in Fleurier (NE) geborene Erico Schommer, der eine Lehre als Maschinenbauzeichner absolvierte, mit kleinen surrealistischen Bildern auf. Der Kontakt mit dem damaligen Direktor des Aargauer Kunsthauses verschaffte seinem Schaffen neue Impulse. Innerhalb weniger Monate - zwischen 1972 und 1973 – wandelte er sich vom autodidaktischen Maler zu einem Künstler, dem eine sehr eigenständige Synthese von Surrealimus und Realismus gelang. Zivilisationskritik war in seinem Schaffen zentral. In seinen späteren Werken schwoll sie zu kosmologischen Weltuntergangsfantasien an. Diese sind wohl auch Ausdruck der Gemütsverfassung des Künstlers, der als einzelgängerischer Sonderling beschrieben wird. Seine privaten Sehnsüchte blieben ebenso unerfüllt wie seine künstlerischen Ambitionen. 1985 wurde er tot in seiner Wohnung an der Limmataue aufgefunden. Er war 43 Jahre alt.
In der städtischen Sammlung befindet sich eine ganze Reihe von Werken des Künstlers. 2015 widmete ihm der Kunstraum eine Einzelausstellung. CS

Urs Aeschbach
«Modell 5 (Wald)», 2016
Fine Art Print hinter Plexiglas

Das Tondo von Urs Aeschbach zeigt einen üppigen Urwald, eine akribisch arrangierte Welt, die trotz des formalen Bildaufbaus und des inszenierten Lichteinfalls eine fast schon psychodelische Entrücktheit aufweist. Bei genauerer Betrachtung sieht man dann sogleich hinter die Fassade der schillernden Szenerie: Pilze, Blattwerk und hängendes Geäst stellen sich als Assemblage verschiedener Plastikabfälle heraus. Der Künstler verwandelt Alltagsgegenstände, die er nicht selten im Brockenhaus findet, in faszinierende Märchenwelten mit grosser Sogwirkung. Urs Aeschbach ist 1956 in Aarau geboren. Sein Werk umfasst Zeichnungen, Malerei, Film und Kunst im öffentlichen Raum. LH und CS

Manon
Aus der Serie «Hotel Dolores» 2009/2010
Fotografie auf Aluminium

Die 1940 in Bern geborene Foto- und Performancekünstlerin Manon zählt heute zu den wichtigsten Künstlerinnen der Schweiz. In ihren Arbeiten beschäftigt sie sich mit weiblicher Identität und hinterfragt konventionelle Geschlechterrollen, wobei sie ihren eigenen Körper nicht selten als künstlerisches Material thematisiert. Die Serie «Hotel Dolores» ist in den verlassenen Hotels des Badener Bäderquartiers entstanden. Fasziniert von der Patina und dem bröckelnden Glanz des ehemaligen Kurortes hat Manon die Räumlichkeiten mit gezielt

arrangierten Requisiten, Möbeln und Kostümen reanimiert. Die Fotografie gewährt den Blick in eine untote Vergangenheit, gibt den Blick frei auf ein Szenario gelebten Lebens. Nirgendwo anders als in Hotels, so Manon, finden sich derart verdichtete Biografien: Es wird gelacht, gehasst, geliebt und gestritten. Die baufälligen Hotelzimmer werden zur Bühne melancholischer und komponierter Geschichten vergangener Zeiten. LH

Christian Vetter
«Villa» 2006
Oel auf Leinwand

Christian Vetter (geb. 1970 in Zürich) arbeitet installativ, filmisch und fotographisch, wobei die Malerei einen Grossteil seines Schaffens ausmacht. Sein Bild «Villa» entstand für seine Einzelausstellung im Rahmen der Reihe «Sommergäste» in der Villa Langmatt. Als Vorlage für sein Gemälde dienten ihm Fotografien des Familienarchivs des Museums. In seiner Übersetzung in die Malerei stülpt Vetter dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Brown einen leblosen und von Endlichkeit und Vergehen geprägten Schleier über. Heruntergelassene Jalousien, leere Fenster und dunkle Wege und Gebüsche evozieren ein Gefühl von Unbehagen und Beklommenheit: Verbirgt sich hinter der grossbürgerlichen, wohlstandssatten Fassade vielleicht etwas Unschönes, gar Trauriges? Die Langmatt, so Christian Vetter, sei für ihn beispielhaft für die Doppeldeutigkeit dessen, was man unter Glück versteht. LH

Erico Schommer
«Der Knabe» 1973
Kunstharzfarbe auf Leinwand

Der von Erico Schommer (1942-85) in technisch bestechender Manier gegebene Ort am Badener Kilchsteg existiert – praktisch unverändert - noch heute. Ein dunkelhaariger Junge blickt versonnen auf einen Haufen Abfall, der sich vor der Hintertreppe eines Modegeschäfts türmt. In den Schaufensterscheiben spiegelt sich das Geäst der Bäume am gegenüberliegenden Graben. Das vom Bildrand beschnittene Auto fährt gleich weg: Eine melancholische Szenerie.
Noch als Angestellter der BBC fiel Erico Schommer mit kleinen surrealistischen Bildern auf, die mit grosser technischer Raffinesse gemalt waren. Auf Anraten des damaligen Direktors des Aargauer Kunsthauses, wandte er sich dem zu Beginn der siebziger Jahre angesagten Fotorealismus zu. 1973 wurden seine Werke in der Ausstellung «Formen des Realismus» im Aargauer Kunsthaus im Kreis international bekannter Realisten und Fotorealisten gezeigt. «Der Knabe» ist in dieser frühen Phase der Karriere Erico Schommers entstanden. Nur wenige Monate später wandte sich der Künstler vom reinen Fotorealismus ab und begann fantastische Elemente in seine Bilder zu integrieren. CS

Texte:
Maria Bänziger (MB)
Annette Böckle (AB)
Lausa Haensler (LH)
Claudia Spinelli (CS)